

2. Soll bei Erstimpfungen auf einem oder auf beiden Armen geimpft werden?

Von Dr. F. Ritter, Landphysicus in Oldenburg.

Die Beschlüsse der Impfcommission von 1884 haben sich im Ganzen unter dem ärztlichen Publicum grossen Beifalls zu erfreuen gehabt. Denn nachdem gegen die humanisirte Lymphe in der Fachpresse, und zwar nicht allein von Impfgegnern, so manches mit Grund vorgebracht war, hat die Impfcommission unzweifelhaft den allgemeinen Gebrauch der Thierlymphe durch Beseitigung mancher Hindernisse in der Verwaltung ein gutes Stück vorwärts gebracht. Zwar hat der hohe Bundesrath den betreffenden Beschluss No. 2 durch Einfügung des Wörtchens „thunlichst“ etwas abgeschwächt, aber es ist doch zu hoffen, dass dadurch höchstens hier und da eine Verzögerung in der Einführung veranlasst wird.

Nicht so allgemeinen Beifall haben die anderen, allerdings weniger wichtigen, Entwürfe gefunden; so hat Dr. Künne im ärztlichen Vereinsblatt November 1886 dieselben einer eingehenden, mehrfach zutreffenden Kritik unterzogen. In derselben ist auch der Gegenstand dieser Zeilen kurz berührt und zwar in demselben Sinne, wie früher bereits Dr. Voigt, Oberimpfarzt in Hamburg, in diesen Blättern (No. 31 und 43 von 1886) entgegen Chalybaeus (No. 36 eodem) gethan hatte. Voigt hat sich, und zwar meines Wissens öffentlich als der erste, für die Impfung auf nur einem Arm ausgesprochen, ohne darum den Impfarzten einen Zwang dazu auferlegen zu wollen; er begründet seinen Vorschlag mit der grossen Annehmlichkeit, welche für das Kind und seine Mutter darin liegt, wenn nur ein Arm mit den juckenden, entzündeten Pusteln besetzt und nur unter einem Arm ein schmerzhaftes Drüsenpaket vorhanden ist. Sein Verfahren ist ausserdem in Hamburg praktisch geübt und hat Nachtheile nicht mit sich gebracht. Gegen Voigt wendet sich Chalybaeus in No. 36 dieser Blätter; er hebt die Gefährlichkeit einer dichteren Eruption auf nur einem Arm hervor, welche zum Confluiren und damit zu stärkeren entzündlichen Erscheinungen führe. Die Einwendungen Voigt's hält er für irrelevant.

Die Protocolle der Impfcommission, sonst so ausführlich, enthalten über den beregten Gegenstand herzlich wenig. Für die Impfung auf einem Arm erklärten sich Dr. Krieger, und (leider, muss ich hinzusetzen) der Impfgegner Dr. Böing. Die Majorität scheint für die Impfung auf beiden Armen durch die Gefahr des Confluirens bestimmt zu sein; auch wäre es menschlich, wenn für manchen ausser der Gegnerschaft des Dr. Böing auch das durchschlagend gewesen wäre, was früher vorgeschrieben war.

Das vorliegende Material ist nun nicht so unbedeutend, als es nach diesen Protocollen scheinen mag, nur ist es (s. die Bemerkungen von Voigt) nicht deutschen, sondern ausländischen Ursprungs. Da hätten nun doch meines Erachtens die Beobachtungen anderer Länder, namentlich der nordischen, mehr Beachtung verdient, als ihnen seitens der hohen Commission zu Theil geworden ist. Aus diesem Grunde möge es mir erlaubt sein, meine eigenen für die Impfung auf nur einem Arm in's Feld zu führen. Impfarzt bin ich seit 15 Jahren und hatte früher bis zu 1000, jetzt etwa 500 Impfungen. Anfangs habe ich stets, wie vorgeschrieben, auf beiden Armen geimpft, später bin ich, unabhängig von Voigt, aber aus ganz denselben Gründen, weil ich es nämlich für eine unnöthige Belästigung von Mutter und Kind hielt, davon abgegangen und habe nur noch auf einem Arme geimpft (in der Regel mit 7 Schnittchen). Ich habe nun niemals irgend welche Nachtheile davon gesehen; es sind auch mir, wie allen Impfarzten, öfter stärkere Schwellungen, gelegentlich auch Erysipel vorgekommen; Vereiterungen habe ich nie gesehen; einmal trat bei einem Schulkinde umschriebene Gangrän der Pusteln auf, dieses hatte überhaupt nur 2 Eruptionen, von einander getrennt, aufzuweisen. Dagegen waren mir

die Mütter stets dankbar für die Freilassung des einen Armes, und zwar ganz besonders die, welche die Impfung auf beiden Armen aus Erfahrung kannten.

Der einzige haltbare Grund, welcher sich gegen die Impfung auf nur einem Arm vorbringen lässt, ist von dem engen Raum auf dem Deltoideus hergenommen, welcher ein häufiges Confluiren der Pusteln veranlasst. Dieses Confluiren ist auch von mir in der That oft beobachtet, besonders bei unruhigen Kindern. Aber, und hierin gehe ich einen Schritt weiter wie Voigt, ich leugne, dass damit irgend welche Gefahr für das Kind verbunden ist. In jedem etwas grösseren Impftermin hat man Gelegenheit, alle möglichen Grade der Entzündungsrothe neben einander zu sehen, und zwar bei Einzelstehenden und bei confluirenden Pocken, mit demselben Verfahren und derselben Lymphe; es kommen oft genug ganz blasse dicht gedrängte, neben stark entzündeten ganz einzelstehenden Pusteln vor. Natürlich ist die Areola bei 2 oder mehr confluirenden Pusteln grösser, als bei einer einzelnen, aber sie ist eher kleiner, als wenn dieselbe Zahl isolirt steht; dass die Stärke der Reaction dadurch gesteigert werde, muss ich in Abrede stellen. Der Grad der Reaction hängt, untadelhafte Lymphe vorausgesetzt, wie ich mit Kühne behaupte, viel mehr vom Impfling, als von der Impfmethode ab. — Die Furcht vor dem Confluiren der Pusteln scheint mir mit den confluirenden echten Pocken in Verbindung zu stehen; aber dieser Fall liegt doch ganz anders. Die letzteren sind in erster Linie nicht wegen des Confluirens gefürchtet, sondern weil die absolute Zahl der Eruptionen so erheblich höher ist; in der Zahl ist allerdings ein Maassstab für die Stärke der Infection gegeben. So ist es für die Reaction bei den Schutzpocken gewiss nicht einerlei, ob ein Kind 2 oder 10 Pusteln hat; ob diese aber auf einem oder beiden Armen, dicht oder weitläufig stehen, halte ich für irrelevant. Deshalb hätten die von Voigt und Krieger angeregten Rücksichten auf die Wartung der Kinder mehr Beachtung verdient. — Dass die Gefahr des Erysipels bei Benutzung eines Armes gesteigert werden sollte, ist mit modernen Anschauungen kaum vereinbar; eher liesse sich sagen, dass ein Arm eher gegen Invasion zu schützen sei als zwei.

Ein kurzer Hinweis auf unsere oldenburgischen Verhältnisse wird der Sache dienlich sein; wenn es sich auch nur um einen kleinen Landestheil handelt, so liegt doch immer eine praktische Erfahrung vor, und es ist ja nicht unmöglich, dass auch einmal die Ansichten der Kleinen zur Geltung kommen. Im Jahre 1880 ist wegen der damals lebhafteren Bewegung gegen die Impfsyphilis bei uns eine neue Impfinstruction erlassen, in welcher die frühe obligatorische Impfung auf beiden Armen beseitigt wurde. Der Fortfall der älteren Vorschrift ist von einer Anzahl von Impfärzten benutzt; nach eingezogener Erkundigung sind sie von den Vortheilen der Impfung auf einem Arm alle überzeugt, und keiner hat von den Nachtheilen, welche Chalybaeus fürchtet, irgend etwas gesehen.

Dies Alles zusammengefasst, muss ich mich ohne Rückhalt auf die Seite Voigt's stellen. Es muss die von der Impfcommission beibehaltene obligatorische Vorschrift der Impfung auf beiden Armen fallen, dem Impfarzt muss die Wahl in diesem Punkt freistehen. Nicht vergessen werden darf dabei, dass der ganze Gegenstand für den Impfschutz ein nebensächlicher ist; aber gerade diese Ueberlegung hätte die Impfcommission veranlassen sollen, hierin keinen Zwang auszuüben.

3. *Revue d'Hygiène et de Police sanitaire.* Red. en chef: M. E. Vallin. — Paris. G. Masson. 1885. No. 10, 11 und 12. (Fortsetzung aus No. 19.)

Herr Dr. Schönfeld veröffentlicht sodann eine gründliche und beachtenswerthe Erörterung über den Transport von Leichen, speciell auf Eisenbahnen, und Herr Dr. Leduc, Professor der „medizinischen Physik“ in Nantes eine solche über einen neuen Desinfectionssofen. Hierauf schliesst sich ein ausführlicher, in der Société de médecine publique gehaltener Vortrag des Dr. Thorens, betreffend Instructionen hinsichtlich der ansteckenden Krankheiten, welche die Kinder im schulpflichtigen Alter befallen können, und über die erste Hilfe, welche denselben bei Erkrankungen oder Unglücksfällen während des Schulunterrichts zu gewähren ist. Dieselben Fragen sind in neuester Zeit auch in Deutschland viel erörtert, aber von Aerzten, Schulmännern und Behörden keineswegs übereinstimmend beantwortet worden. Der Vortrag des Herrn Thorens bringt schätzenswerthe Beiträge zur Lösung derselben, obwohl seine Vorschläge unserer Ansicht nach zum Theil unpraktisch sind und mehr auf theoretischen Erwägungen als auf eigenen Erfahrungen zu beruhen scheinen. — Für die regelmässigen Besucher der hygienischen Section der deutschen Naturforscher- und Aerzteversammlungen muss der sich anschliessende Bericht über die Sitzungen der hygienischen Section der Association française pour l'avancement des sciences in Grenoble von Interesse sein. Diese Section ist sehr viel jüngeren Datums als ihre deutsche Schwester, denn sie ist erst 1883 in der Versammlung zu Rouen geboren, tagte 1884 in Blois und 1885 in Grenoble. Ueberall waren die Theilnehmer zahlreich, die Vorträge „ziemlich“ interessant und die Discussionen lebhaft. Es hat sich jedoch das Bedürfniss herausgestellt, vorher ein bestimmtes Programm für die Verhandlungen aufzustellen, wie dies in Deutschland für die Verhandlungen der hygienischen Section in Magdeburg, Strassburg und Berlin mit gutem Erfolge geschehen ist. Man besprach in Grenoble die Prophylaxis der Cholera, ohne neue Gesichtspunkte aufzustellen. Rochard, Napias, E. Trélat und der manchen deutschen Aerzten von den internationalen hygienischen Congressen her wegen seines exaltirten Enthusiasmus für Frankreich bekannte Prof. Pacchiotti von Turin betheiligten sich an der Discussion. Eine Revision des Gesetzes von 1850 über die ungesunden Wohnungen wurde für nöthig erachtet — eine Forderung, die nichts weniger als neu ist. Man verhandelte ferner über das in Frankreich bekanntlich sehr schlecht geordnete Impfwesen, über Schulhygiene, das Kinderschutzgesetz (das sogenannte Gesetz Roussel), Inspection der Gewürzläden, Heizung und Ventilation, das Spital in Havre und Desinfectionsöfen. Wie dies in Deutschland bei ähnlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, kam

eine von der Stadt Grenoble herausgegebene Festschrift: „Bemerkungen über Grenoble und seine Umgebungen“ zur Vertheilung. —

Das Novemberheft bringt über Verhütung und Behandlung der Hundswuth nach Pasteur's Methode eine Mittheilung des Herrn Vallin, welche wir übergehen, da ihr Inhalt inzwischen veraltet ist. — Die Ueberzeugung, dass heisser Wasserdampf das wirksamste Desinfectionsmittel ist, verbreitet sich auch in Frankreich immer mehr. Man experimentirt mit demselben und sucht nach möglichst praktischen Constructionen der betreffenden Vorrichtungen. Hiermit beschäftigt sich auch eine kurze Mittheilung des Prof. Sumbuc in Toulon. — Der Gedanke des Ingenieurs Somasso, Häuser mit doppelten Wänden zu construiren und die Zwischenräume zu heizen, ist theoretisch nicht übel, scheint uns aber wenig Aussicht auf Verwirklichung in der Praxis zu haben. Schätzenswerthe Aufschlüsse über die gegenwärtige Organisation der Statistik der Todesursachen in Frankreich, welche noch mangelhafter ist als in Deutschland, giebt uns Herr Bertillon, Vorstand des Statistischen Amtes der Stadt Paris. Nur 20 Städte ermitteln und veröffentlichen in der einen oder anderen Form, meist auf die Initiative irgend eines eifrigen und arbeitsamen Arztes hin, die Ursachen des Todes ihrer Bewohner und ziehen somit ihre sanitäre Bilanz; die Mehrzahl — unter ihr selbst so grosse Städte wie Bordeaux und Rouen — thut nichts und man bleibt deshalb in jener Beziehung völlig im Dunkeln. Der Handelsminister, welcher in Frankreich die öffentliche Gesundheitspflege leitet, hat nun diejenigen Städte, welche periodisch Uebersichten der Todesfälle veröffentlichen, zur regelmässigen Einsendung dieser Uebersichten an ihn aufgefordert. Hierauf anknüpfend verlangt Herr Bertillon mit Recht, dass dieselben nach dem nämlichen Formular und nach gleichmässigen Instructionen aufgestellt werden, weil sie sonst nicht vergleichbar sind. Behufs Herstellung dieser Gleichförmigkeit ertheilt er sehr klare und verständige Vorschriften über die Feststellung der Ziffern der Bevölkerung und ihrer Altersklassen, der Todesfälle und des Alters der Verstorbenen, über die Nomenclatur der Todesursachen und die Feststellung der letzteren durch Leichenschau, sowie über die Periodicität der Aufstellungen und Veröffentlichungen, wobei er sich ebenfalls mit Recht für monatliche und nicht für wöchentliche entscheidet. Zugleich giebt er ein praktisches und empfehlenswerthes Formular für die aufzustellende Statistik. Gelegentlich erfahren wir die interessante und für deutsche Mütter gewiss unbegreifliche Thatsache, dass in Paris i. J. 1883 von 64526 Neugeborenen nicht weniger als 17243 von ihren Familien an Ammen zur Pflege ausserhalb des Hauses und gewöhnlich ausserhalb Paris gegeben wurden. Der Minister hat leider jene auf ihn in erster Reihe berechneten sachverständigen Rathschläge nicht befolgt, denn er hat inzwischen ein anderes Formular vorgeschrieben, in welchem fast kein einziger der von Bertillon bezeichneten Gesichtspunkte berücksichtigt worden ist. Im Besonderen sind die wichtigen Angaben des Alters der Verstorbenen weggelassen und dagegen die unnöthigen und lästigen Ziffern der täglich Verstorbenen aufgenommen, welche nur für vorübergehende Epidemien Werth haben. — Herr Girard, Director des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Paris, lenkt die Aufmerksamkeit der Société de méd. publ. mit einer kurzen aber lesenswerthen Begründung auf die Verfälschungen der Alkohole und Branntweine. Auf seinen Antrag ward eine Commission eingesetzt, welche diese Verfälschungen und ihre Wirkungen auf die Gesundheit untersuchen soll. Es handelt sich hier um Fragen, welche mit einem der wichtigsten social-hygienischen Probleme, nämlich der Bekämpfung der Trunksucht, in engster Beziehung stehen. Wir halten die von Herrn Girard gegebene Anregung für dankenswerth und wünschten wohl, dass auch die deutschen hygienischen Vereine diesem Gegenstande näher treten möchten als dies bisher geschehen ist. — Eine lebhafte Discussion erhob sich im Schoosse der Gesellschaft über die Frage, ob Kühe durch Stallfütterung mit Destillationsrückständen (drèches) tuberculös werden und dann durch ihre Milch die Tuberculose auf Kinder weiter verbreiten oder die letzteren wenigstens krank machen. Der Chemiker Girard und der Arzt Dr. Toussaint behaupteten dies; Andere widersprachen. Die Discussion ward in der folgenden Sitzung fortgeführt, ohne zu einer Entscheidung zu führen. — Herr Dr. Fieuzal behauptet, dass gelbe Augengläser den Vorzug verdienen vor blauen, stösst aber auf Widerspruch bei anderen Augenärzten. Diese Frage gehört wohl mehr in das Gebiet der Augenheilkunde als das der öffentlichen Medicin.

Das Decemberheft wird durch einen warm empfundenen Nachruf eröffnet, welchen Herr Vallin in dem eleganten Styl, welcher ihn auszeichnet, dem kürzlich verstorbenen verdienstvollen Thierarzt Bouley widmet. — Ob 3 Telegraphisten, welche an Bleikolik erkrankten, dies Uebel sich durch Besorgung gewisser elektrischer Apparate und Drähte zugezogen hatten, wie Herr Dr. Fleury behauptet, ist zweifelhaft; immerhin ist sein Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit dieses Zusammenhangs schätzenswerth. Es wird in dieser Beziehung wohl auf die Beschaffenheit solcher Apparate ankommen, welche in der Praxis sehr mannigfach ist. — Herr Dr. Richard, agitirter Professor am Val-de-Grâce, giebt eine eingehende Beschreibung des hygienischen Instituts in München, welchem derselbe auf Grund eines Besuchs die volle Anerkennung zollt, welche diese berühmte Schöpfung v. Pettenkofer's verdient. Es folgt ein Namens einer Commission der Soc. de méd. publ. erstatteter Bericht des Herrn Fieuzal, betreffend praktische Instructionen über die Pflege des Sehvermögens in Schulen; derselbe ist fleissig, eingehend und sachverständig, bietet indessen für deutsche Leser wenig Neues; das betreffende Thema ist bei uns bereits hinlänglich erörtert worden. Bezüglich Beleuchtung der Schulzimmer hatten sich in neuester Zeit einige allerdings sehr vereinzelt deutsche Aerzte sonderbarer Weise für eine bilaterale Beleuchtung erklärt, nachdem letztere bisher in Frankreich allein übliche Methode von den französischen Aerzten fast allgemein verworfen worden war. Wir weisen deshalb darauf hin, dass unter letzteren auch Herr Fieuzal, welcher einer der angesehensten Pariser Augenärzte ist, mit Recht sich grundsätzlich für die einseitige Beleuchtung (von links) erklärt und die zweiseitige nur unter besonderen Umständen

zulassen will. — Ueber die Wasserversorgung von Zürich im Zusammenhange mit der Typhus-Epidemie von 1884 berichtet Herr Arnould auf Grund des von einer Züricher Commission erstatteten amtlichen Berichts. Es wird der Mehrzahl unserer Leser aus anderen Quellen bekannt sein, dass jene Epidemie sehr wahrscheinlich in dem Eindringen von Typhus-Excrementen in die Wasserleitung ihren Ursprung hatte, dass Typhus-Bacillen aber im Wasser nicht gefunden worden sind. Herr A. tadelt, dass die Züricher Aerzte andere mögliche Infectionsquellen nicht mit demselben Eifer verfolgt hätten wie die Infection des Wassers.

Man wird aus den vorstehenden Proben ersehen, welch' reges Leben in den Verhandlungen der Société de méd. publ. zu Tage tritt, und welche Fülle interessanter Arbeiten das Organ derselben bietet. In Deutschland fangen einzelne unserer hygienischen Zeitschriften an, mit einem bedauerlichen Mangel an lesenswerthen Originalarbeiten zu kämpfen. Trachten wir danach, den in diesen Beziehungen in früheren Jahren durch Eifer, Fleiss und uneigennützigte Hingebung an die humanitären Ziele der Hygiene erworbenen Vorsprung vor den Franzosen nicht zu verlieren! Wr.